

## **Mergelestäge**

Vom Neumarkt in Burgdorf steigt sie in 84 Stufen hinauf Richtung Gsteig, die Mergelestäge. Oben an der Friedeggstrasse führt der Weg zur Fachhochschule, zum Gymnasium, ins Quartier hinein. Vorbei an der Kirche Maria Himmelfahrt.

Es ist ein Kommen und Gehen auf der Mergelestäge. Am Morgen steigen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die Treppe hoch, Absolventen der Fachhochschule. Bewohnerinnen des Quartiers eilen hinunter. Man geht zur Arbeit. Man kommt zu den Schulen. Man geht einkaufen.

Kurz nach 8 Uhr strömen Schülerinnen und Schüler hinauf Richtung Gymnasium. In kleinen Gruppen, in grösseren Gruppen, allein, manche zu zweit. Konzentriert auf den neuen Schultag. Über Aufgaben diskutierend, von gestern Abend erzählend, schweigend. Neugierig auf den Tag. Mit Erwartungen auf Horizonterweiterungen.

Je höher man steigt, desto weiter wird der Himmel. Oben schweift der Rundblick vom Jura am Horizont über Kirchberg zur Düttisberghöchi bis zu den Gisnauflüe. Zu Füssen liegt ein Teil der Stadt. Schafe weiden auf der Wiese, Apfelbäume sind schwer beladen mit reifen Früchten. Eine Sitzbank lädt ein zum Schauen, zum Innehalten. In den langen Nächten zieht der Lumolith mit seinem Farbenspiel die Blicke an. Und in der Adventszeit wird der Turm der Kirche Maria Himmelfahrt wieder beleuchtet sein. Oben an der Mergelestäge.

Manchmal kommt mir die Treppe vor wie der Anfang einer Himmelsleiter. Aus dem Alltag hinauf zu Träumen, Visionen.

Manchmal stelle ich mir vor, dass bei der Kirche ein nächster Teil der Himmelsleiter stände. Und Menschen aufsteigen würden zu ihrem Stück Himmel.

*(Burgdorfer Tagblatt, 20. Oktober 2010)*

## **Raumerlebnis**

Liebe Leserin, lieber Leser, wie sieht Ihr schönster Raum aus? Welcher Ort tut Ihnen gut?

Beim Architekten Peter Zumthor habe ich Aussagen gefunden, deren Zusammenspiel einen Raum zum Erlebnis macht, Raum zum Leben schafft.

Der Körper der Architektur muss stimmen. Wenn Sie einen Raum betreten, macht es klick – oder eben nicht. Wenn der Raum stimmt, dann berührt er Sie körperlich.

Der Zusammenklang der Materialien ist wichtig. Die richtigen Materialien reagieren miteinander, lassen strahlen. Etwas Wertvolles entsteht.

Jeder Raum funktioniert wie ein grosses Instrument. Er sammelt Klänge, verstärkt sie, leitet sie weiter. An Geräusche erinnern wir uns lange. Darum sind Räume der Stille wichtig.

Die Temperatur eines Raumes ist nicht zu unterschätzen. Ein kalter Raum, ein warmer Raum – dazwischen liegen himmelweite Unterschiede im Atmosphärischen.

Die Dinge um uns, das, was da ist an Menschen, an Bewegung, an Farben, an Düften, an Landschaften, an Kunst – das und viel mehr prägt das Raumerlebnis mit.

Gute Architektur ist Raumkunst und Zeitkunst. Ein guter Raum gibt Orientierung, lässt mich so, wie ich bin – und schafft zudem neue Sichtweisen, verwandelt mich. Architektur stellt einen neuen Raum hin, wo vorher vielleicht eine Wiese war oder ein anderes Gebäude stand. Dank der neuen Hülle gibt es ein Innen und ein Aussen. Drinnen bin ich ein anderer als draussen – wirklich ver-rückt.

Wenn Sie einen Raum betreten, fällt Ihnen sofort das Licht auf. Es ist eine Kunst, Dinge oder Gefühle, Menschen oder Handlungen richtig ins Licht zu setzen.

Bei gelungenen Gebäuden gibt es Stufen der Intimität. Wenn die Massstäbe darin stimmen, ermöglichen sie Nähe oder Weite.

Sie können diese Stichworte mit Ihren Erfahrungen, mit Ihren Raumerlebnissen vergleichen und füllen. Wenn Sie sich an ein intensives Raumerlebnis erinnern, dann fällt Ihnen auch ein, wie es nebenan ausgesehen hat. Denn ein Raum ist immer Zwischen-Raum: es gibt rechts und links, vorne und hinten, oben und unten.

Und ein letzter Gedanke. Warum werden spezielle Räume als wohl tuende Kraftorte erlebt? Weil ihre schöne Gestalt ein Geheimnis ausstrahlt!

Einen schönen Raum mit Ausstrahlung geniesse ich. Es sind Kraftorte, wo ich gerne hingeh. Ein altes Kloster auf dem Land. Eine moderne Kirche in der Stadt. Ein Museum oder ein Konzertraum. Oder eine kleine Bergkapelle.

Ich wünsche Ihnen diese Woche ein Raumerlebnis, das Sie aufstellt und ein Stück Himmel durchscheinen lässt.

*(D'Region, 21. September 2010)*

## Mal umschalten

Liebe Leserin, lieber Leser, guten Tag!

Sie lesen soeben das „Wort zum Tag“. Schön, dass Sie hier sind! Im Lauf des Tages werden Sie noch viele Worte sehen, lesen, hören, reden. Welche werden wohl unter die Haut gehen, ins Herz treffen, das Gehirn arbeiten lassen, ein für Sie treffendes „Wort für heute“ werden?

Wenn Sie diese Zeitung weglegen, schalten Sie vielleicht das Radio ein. Hören Sie ein bestimmtes Programm? Welche(n) Radiosender bevorzugen Sie?

Heute haben wir die Möglichkeit, unter x Angeboten auszuwählen. Via Internet, via Kabelanschluss, via DAB+. Wer digital hört, kann auf dem Display bei manchen Sendern die Programm-Typologie lesen.

Ich habe mich durch deutschsprachige Radiosender gezappt und bin bei einigen hören geblieben. Welche Typologie spricht Sie an?

DRS 1: begleitet Sie durchs Leben.

DRS 2: Kultur und Wissen.

DRS 3: Dein Live-Radio.

DRS 4 News: Was die Welt bewegt.

Radio Swiss Classic: Ihr täglicher Begleiter.

DRS Musikwelle: Die Heimat im Radio.

DRS Virus: Radio. Aber anders.

Radio 1: Radio für Erwachsene.

SWR 1: Eins gehört gehört.

SWR 2: Wir kultivieren Radio.

Deutschlandfunk: Hören ist Wissen.

DRadioWissen: Hirn will Arbeit.

Bayern 1: Immer in Ihrer Nähe oder Wir lieben Oldies.

Bayern 2: radioWELT, grenzenlos hören.

BR-Klassik: Die ganze Welt der Musik.

SR 1 Europa-Welle: GANZ GROSSES RADIO.

NDR Kultur: hören und geniessen.

WDR 2: Das Leben hören.

WDR 3: Das Kulturereignis.

WDR 4: Schönes bleibt.

WDR 5: hören erleben. Für Vordenker und Nachdenker.

Tönt gut!

Mein Wort zum Tag: Experimentieren Sie. Hören Sie heute mal andere Radio-Programme!

*(Burgdorfer Tagblatt, 25. August 2010)*

## **Kosmos Kiosk**

Ferienzeit. Bin unterwegs. Mit wenig Gepäck. Das eine oder andere brauche ich dennoch. Im Bahnhof oder an der Strasse steht ein Kiosk. Ich trete ein. Und staune, was alles verkauft wird. Eine Tageszeitung? Über 200 Blätter bietet das grösste Kiosknetz der Schweiz an. Aus 30 Herkunftsländern. Eine Zeitschrift? Aus 4260 Titeln kann ich wählen! Für jede Lebenslage aktuellste Lektüre aus diversen Blickwinkeln.

Sie benötigen eher ein Buch für Ihr Kind? Kein Problem, das gibt es im Kiosk. Dazu die Wander- und Velokarte der Region oder ein breites Strassenkarten-Sortiment. Sie finden morgen bestimmt den schönsten Weg zum Aussichtspunkt.

Ihr Bauch meldet sich. Lust auf Schokolade? Oder lieber Getreideriegel, Kaugummi, Erdnüsse, Kaffee, Chips, Soft- oder Energy-Drinks? Der kleine Hunger ist schnell gestillt, der kleine Durst gelöscht.

Ein Souvenir aus der Region lässt sich kaufen, eine Ansichtskarte für die Kollegen im Geschäft. Dazu den Kugelschreiber. Und gleich kleine Geschenke für die Familie zuhause. Falls der Regen kommen sollte, kann ich mit Spielwaren vorsorgen, die in den Rucksack passen. Und Papiertaschentücher dürfen nicht fehlen. Und eine Sonnencreme als Reserve.

Falls ich Raucher wäre: aus 250 Zigaretten-Sorten könnte ich wählen. Oder lieber Zigarren, Stumpen, Schnupftabak? Plus Streichhölzer. Ebenfalls gäbe es Telefonkarten von mehreren Anbietern.

Schliesslich könnte ich im Kiosk bei swisslotto und euromillions mitspielen. Und zu träumen beginnen, wo ich den Gewinn nach den Ferien investiere.

Mein Wort zum Tag: Gehen Sie auf Entdeckungsreise im Kosmos Kiosk!

*(Burgdorfer Tagblatt, 7. Juli 2010)*

## **Good or bad news?**

Gute oder schlechte Nachrichten? Im Journalismus gilt das geflügelte Wort: „Bad news are good news“. Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten.

Ich war viele Jahre als Journalist tätig und kenne Medien aus der Sicht des Produzenten wie aus jener des Konsumenten. Schlagzeilen, Vereinfachungen, Zuspitzungen, Schwarz-weiss-Bilder, Stereotypen, Kurzfutter, Behauptungen – schnell produziert, schnell konsumiert. Bad news steigern Auflagen und Einschaltquoten, beleben das Geschäft. Zum Glück ist das nur eine Seite.

Kritische Leserinnen, aufmerksame Zuhörer, versierte Zuschauerinnen interessieren sich auch für Hintergründe und Zusammenhänge. Sie bilden sich ein Urteil, das über Vor-Urteile hinausführt. Sie entdecken mehr als einen Standpunkt, weil sie nicht stehen bleiben. Sie sind im Gespräch mit verschiedensten Seiten.

Auf meinem weiten Arbeitsfeld gibt es eine Werkstatt Religion, die hie und da offen ist. In der Werkstatt diskutieren die Mitarbeitenden aktuelle Themen über Gott und die Welt. Zeitungsartikel, TV-Sendungen, Fachbücher, eigene Erfahrungen – das sind Werkzeuge, mit denen wir Gesellschaft, Kultur, Religionen, Kirchen untersuchen. Das kann zu überraschenden Erkenntnissen und neuen Fragen führen. Bad news haben Platz, good news haben Platz.

Ähnliche Werkstätten funktionieren vielerorts. Ich staune oft, wie Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer in guten Gesprächen sorgfältig unterscheiden, endgültige Antworten meiden, neugierige Fragen stellen. Solche Erlebnisse gehören zu good news. Auch wenn in Medien oft wenig aufscheint: good good news gibt es auch.

*(Burgdorfer Tagblatt, 14. April 2010)*

## **Zu viel. Zu wenig**

Mir fällt auf – in Gesprächen, beim Zeitung lesen – wie oft Bemerkungen vorkommen, die mit „zu wenig“ oder mit „zu viel“ kommentiert werden. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, hören und lesen wohl auch solche Aussagen.

Einige Beispiele habe ich in den letzten Tagen notiert. Sie stammen aus verschiedensten Situationen und Bereichen.

„Es gibt zu viel Stress.“ „Er bekommt zu wenig Schlaf.“ „Es gibt zu viel Arbeit.“ „Wir haben zu wenig Ferien.“ „Es gibt zu viel Bürokratie.“ „Es gibt zu wenige Bundesräte.“ „Auf dem Land gibt es zu viele Schulhäuser.“ „Es gibt zu wenig Sekundarlehrer für Physik oder Mathematik.“ „Es gibt zu wenig Pflegepersonal in Spitälern und Pflegeheimen.“ „Ich zahle zu viele Krankenkassenprämien.“ „In den Zügen gibt es zu wenige Sitzplätze während der Stosszeiten.“ „Wir produzieren zu viel Mobilität.“ „Wir pflegen zu viele überholte Traditionen.“ „Innovative Leute und Ideen gibt es zu wenig.“ „Unser Geschäft macht zu wenig Umsatz.“ „Die bekommen zu viel Boni.“ „Zu wenig Leute gehen am Sonntag in die Kirche.“ „Zu viele Skandale gibt es in der katholischen Kirche.“ „Wir verbrauchen zu viel Energie.“ „Wir sparen zu wenig Energie.“ Und so weiter und so fort.

Wird zu wenig über „zu viel“ diskutiert?

Wird zu viel über „zu wenig“ gestritten?

Ein heisses Stichwort um „zu viel“ und „zu wenig“ ist jenes der 2000-Watt-Gesellschaft. Vor allem in Städten beginnt eine wohl langfristige Diskussion. Zentral sei dabei die Frage, ob sich der Energieverbrauch einer Wohlstandsgesellschaft drastisch verringern lässt, ohne die Lebensqualität zu mindern. Beinhaltet diese Frage zu viel Anspruch und zu wenig Realität? Beim Strassen, Velowegen oder beim Fahrplangestaltungen im ÖV, beim Fördern von Schnellverkehr oder Langsamverkehr – da prallen unterschiedliche An-Sichten aufeinander.

Simple Antworten gibt es nicht. Aber komplizierte Fragen. Reichen Appelle ans ökologische Gewissen? Müssen finanzielle Anreize vorliegen? Sollen Gesetze oder gar Verbote formuliert werden?

Auch in dieser Diskussion beobachte ich, dass schnell ein „zu wenig“ oder ein „zu viel“ eingebracht wird. Emotionen kommen hoch. Eigene Interessen spielen eine Rolle. Das alltägliche Lebensumfeld steht im Vordergrund.

Hat da folgendes Wort der Woche eine Chance?

„Reich ist, wem nichts fehlt“.

Ein Wort aus der Mystik, aus der Philosophie, aus dem religiösen Kulturschatz.

Kein „zu viel“. Kein „zu wenig“.

*(„D'Region“ am 13. April 2010)*

## Und. Na und?

In meinem Wort der Woche stecken ein, zwei, drei „und“.

„Na und?“, denken Sie vielleicht.

Liebe Leserin, lieber Leser, Sie denken in die richtige Richtung. Das Wort „und“ ist zwar ein kleines Wort, fast unscheinbar, leicht zu übersehen, zu überhören. Aber es zeigt eine grosse Wirkung.

Bei der Poetin Rose Ausländer habe ich ein Gedicht gefunden mit dem Titel „Und“. Es lautet: „Und Wiesen gibt es noch / und Bäume und / Sonnenuntergänge / und / Meer / und Sterne / und das Wort / das Lied / und Menschen / und“. So könnte auch ein Kind dichten. So könnten auch Sie dichten. Und es dürften Ihnen wohl viele weitere „und ...“ einfallen, zum Glück.

Wenn ich mit dem „und“ spiele, fällt mir zuerst eine Rechnung ein. Als Kinder haben wir die Weisheit entdeckt, dass eins und eins drei gibt. Das war zwar mathematisch falsch bei den Rechenaufgaben in der Schule. Aber es war (und ist!) stimmig „im Leben“. Eins und eins zusammen ist mehr als zwei. Wenn eins und eins zusammenspannen, entsteht ein Mehrwert, der über die Zahl hinausweist. Sie kennen sicher Beispiele. Das lateinische Wort für „und“ drückt den Mehrwert vielleicht etwas präziser aus, es heisst „plus“. Ein Plus ist positiv besetzt. Plus tönt gut.

Ich bleibe beim deutschsprachigen „und“. Und spiele weiter in der Buchstabensuppe. Vor kurzem habe ich das „und“ in einem Begriff entdeckt, der mir ein Aha-Erlebnis verschaffte – und dieses Wort ist mein Wort der Woche. Buchstabieren Sie mit mir die Worte wundervoll, wunderbar, Wunder. Sehen Sie das „und“ auch?

Wunder gibt es immer wieder, heute oder morgen können sie geschehen – so sang Katja Epstein früher in einem Schlager. Ein lebenswerter Mensch ist wundervoll. Ein strahlender Wintertag ist wunderbar. Im Wort Wunder und dessen Kombinationen stecken viele „und“ drin.

In allen Kulturen und Religionen werden sogenannte Wunder-Geschichten erzählt. Dazu gibt es eine Menge von Deutungen, Erklärungen oder Fragezeichen. Ich bleibe an dieser Stelle beim Buchstabieren: ein Wunder enthält, ein Wunder bewirkt ein UND. Einen Mehrwert, ein Plus. Ein verborgener Schatz wird entdeckt. Eine scheinbar starre Gewohnheit bewegt sich. Eine schwierige Lebenslage löst sich zum Glück auf. Eine abgelöschte Situation bekommt wieder Feuer. Grau wandelt sich in eine Farbpalette. Aus Winter wird Frühling. Mann und Frau schenken einem Kind das Leben (eins und eins gibt drei...). Und ... und ... und viele andere Wunder im Alltag.

Ich wünsche Ihnen eine wUNDervolle Woche!

(D'REGION, 9. Februar 2010)